

Preis für die einspaltige Vermittelung des
Raum 16 Bfg., Reklamer pro Zeile 4. Bfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung.
Wiederholungen entsprechend wohnen.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Berlin.

+ Der Reichsausschuß der Kriegeschädigtenfürsorge hat in der Sitzung seines Reichsarbeitsausschusses am 1. Mai nach eingehenden Vorberatungen mit Sachkundigen zu dem Entwurf des Kapitalabfindungsge-
setzes,

der gegenwärtig dem Reichstag vorliegt, Stellung genommen. Die Beschlüsse des Reichsausschusses bringen unter anderem zum Ausdruck, daß die Kapitalbeschaffung nach der dem Gesetzentwurf zu Grunde liegenden Berechnung der Abfindungssumme für den Kriegsschädigten zu teuer wird; sie enthalten Vorschläge zur Sicherung der bestimmungsgemäßen Verwendung der Abfindungssumme, und sie heben hervor, welche große Bedeutung der Kapitalabfindung der innerlich Erkrankten zukommt, weil gerade für diese Kriegsschädigten die durch die Abfindung ermöglichte Ansiedlung nicht allein eine Besserung der wirtschaftlichen Lage, sondern zugleich ein wichtiges, vielleicht das wichtigste Heilmittel bedeutet. Die Beschlüsse wurden dem Reichstag sofort zur Kenntnis gebracht, sowie dem Reichsausschuss wurden ferner Vorschläge zur Milderung des Mannschafteversorgungsgesetzes beschlossen, die eine Festlegung der Rente (Schaffung einer Dauerrente), eine weitgehende Gewährung der Verstämmelungszulage und die Einführung eines Rechtsmittelsverfahrens in Militärrentensachen anstreben.

„Ausländischer“ Käse. Vielfach wird bekanntlich darüber geklagt, daß es, seit Höchstpreise für inländischen Käse festgesetzt sind, es diesen bei uns nur noch wenig gibt, und daß überall „ausländischer“ Käse verkauft wird, auf den keine Höchstpreise stehen. W. L. B. veröffentlicht nun das Folgende:

+ **„Mittlerseits“** wird darauf hingewiesen, daß in Preußen vom 1. Mai 1916 ab ausländischer Käse dann den inländischen Höchstpreisen unterliegt, wenn er nicht als Auslandskäse in vorgeschriebener Weise kenntlich gemacht ist.

Es muß also auch früher eingeführter oder gekaufter Auslandskäse nachträglich mit Etikette, Marke und Papierstreifen versehen werden; andernfalls unterliegt er den Höchstpreisen für Inlandskäse.“ (W. L. B.)

+ **„Kriegsaussschuss der deutschen Reederei.“** Für die Vertretung der wirtschaftlichen Gesamtinteressen der deutschen Seeschifffahrt ist seitens der maßgebenden Reederei-Vertretungen ein „Kriegsaussschuss der deutschen Reederei“ mit dem Sitz in Hamburg gebildet worden. Der Vorsitzende ist der Vorsitzende des Zentralvereins deutscher Reeder, Dr. Greve, Direktor des Norddeutschen Lloyd. Dem geschäftsführenden Ausschuss gehören Generaldirektor Ballin und Karl Holm-Jensens an. Der Syndikus des Kriegsaussschusses ist der Geschäftsführer des Vereins Hamburger Reeder, Dr. Stubmann.

+ **Auszeichnung.** Die Universität Straßburg i. E. hat den Ingenieur Grafen Georg von Arco wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung der Funkentelegraphie zum Ehrendoktor der philosophischen Fakultät ernannt.

Der Krieg.

+ **Erfolgreiche Tätigkeit unserer Marine-Esstflotte.** „L 20“ verloren. — Ein deutsches U-Boot schloß ein englisches Flugzeug herunter.

Berlin, 4. Mai. Ein Marineluftschiffgeschwader hat in der Nacht vom 2. zum 3. Mai den mittleren und nördlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei Fabriken, Hochöfen und Bahnanlagen bei Middlesborough und Stockton, Industrieanlagen bei Sunderland, den besetzten Küstenplatz Hartlepool, Küstenbatterien südlich des Tees-Flusses, sowie englische Kriegsschiffe am Eingang zum Firth of Forth ausgiebig und mit sichtbar gutem Erfolg mit Bomben belegt. Alle Luftschiffe sind trotz bestiger Beschädigung in ihre Heimat Häfen zurückgekehrt, bis auf „L 20“, das infolge starken südlichen Windes nach Norden abtrieb, in Seenot geriet und bei Stavanger verloren ging. Die gesamte Besatzung ist gerettet.

Am 3. Mai nachmittags griff eines unserer Marine-Flugzeuge eine englische Küstenbatterie bei Sandwich — südlich der Themse-Mündung — sowie eine Flakstation westlich Deal mit Erfolg an.

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umsturzes vor 100 Jahren von D. H. Heim.

Ein Windstoß wehte zwei verschleierte Leiden fort. — Starr schaute er hin und schaute. Die Marktentenderin und ihr Kind. — Mutter und Kind vereint in den Tod, und was für ein Tod! — Mutter, — muß ich so allein sterben — und noch so jung!

Die Nacht hatte ihn nicht gekraftigt. Seine Beine waren von Frost und Müdigkeit erstarrt. Ein furchtbarer Hunger quälte ihn. Schon lange war sein Tornister leer von jeglichem Speisevorrat, und zum Fortagieren hatte sich noch keine Gelegenheit wieder geboten. — Sein jählingartiger Blick irrte zu dem alten Esel hin. — Schaudernd wandte er sich ab. — Nein, — lieber Gott, mußte es denn schon sein? — Lieber sterben. — Der Tod schlang schon die Krallen um seine Kehle. —

„Kosaken!“ ertönte wieder der Schreienruf. Er schaute auf. Eine größere geschlossene Abteilung mit Fahnen nahte heran. Es waren Franzosen, die den Ruf ausgestoßen hatten. Kommandos ertönten. In der Ferne rollte Geschützdonner, Gewehre knatterten.

Heinrich, er war der Bedauernswerte, horchte auf. — Eine wohlbelannte Stimme, die da kommandierte! — Da spricht sie wieder.

Als sich der Kanonendonner und das Knattern der Gewehre von neuem hören ließen, hielt die Abteilung plötzlich auf Kommando eines Mannes, dessen Rang man unmöglich unter den Lumpen, mit welchen er bedeckt war, zu erraten vermochte. Dann rief derselbe Mann: „Nun, Söhne Frankreichs, noch einmal Ha! Man soll nicht sagen, wir hätten unseren Marsch bei Kanonendonner beschleunigt. — Hehr!“ Und so gleich standen die Soldaten festgeklammert mit der Front nach dem Feinde.

Die Stimme war Heinrich bekannt. Wo hatte er sie gehört? In Thorn war es — Es war der Capitain, der ihn auf Wache angesprochen, der jetzt dort wie ein gewöhnlicher Grenadier in der Front ein Gewehr hand-

te. Auch in der Offise war die Tätigkeit unserer Marinestiller lebhaft. Ein Geschwader von Wasserflugzeugen belegte erneut das russische Einienstschiff „Slawa“ und ein feindliches U-Boot im Moonjund mit Bomben und erzielte Treffer.

Ein feindlicher Luftangriff auf unsere Küstenstation Bissen hat keinerlei militärischen Schaden angerichtet.

Eines unserer Unterseeboote hat am 30. April vor der holländischen Küste ein englisches Flugzeug herantergeschossen, dessen Insassen von einem feindlichen Zerstörer aufgenommen wurden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. (W. L. B.)

Ueber das Schicksal des „L 20“ liegen noch folgende Drahtmeldungen vor:

Stavanger (Norwegen, D. Red.), 2. Mai. (Meldung des norwegischen Telegrammbureaus.) Das Luftschiff „L 20“ wurde heute vormittag gegen 10 Uhr über dem südlichen Teile der Jäder-Küste ziemlich nahe dem Lande gesichtet; es flog langsam nordwärts und kam der Küste immer näher, bis nach Hafsford, wo es auf das Wasser niederging; der Zeppelin ist anscheinend beschädigt. Von Molde aus wird alles versucht, um Hilfe zu bringen. Nach einer ergänzenden Meldung trieb der Zeppelin gegen eine Felsklippe, und das Achterschiff brach direkt vor der hinteren Gondel und stürzte herab. Eine Rettung des Schiffes war unmöglich; es brach mitten durch und stürzte in den Hafsford. Ein Torpedoboot, welches längs der Küste gefolgt war, rettete die Besatzung. Das vollständig wrack gewordene Luftschiff trieb im westlichen Teile des Hafsford unmittelbar bei seiner Mündung ins Meer an.

Der Chef des Besterlehnischen Regiments, Oberst Johannis teilt mit: „Der Zeppelin „L 20“ ist nachmittags an der Westküste von Hafsford an Land getrieben, dort veranfert worden und wird von Militär bewacht.“

+ **Rege Geschäftstätigkeit an der französischen Nordwestfront.** — Im Maas-Gebiete Fortdauer der Artilleriekämpfe.

Großes Hauptquartier, den 4. Mai 1916.

Westlicher Kriegsaussschuss.

Im Abschnitt zwischen Amentières und Aves herrschte stellenweise rege Geschäftstätigkeit. Der Minenkampf war nordwestlich von Lens, bei Souchez und Neuville besonders lebhaft. Nordwestlich von Lens schickte ein im Anschluß an Sprengungen verlufter englischer Vorstoß.

Im Maas-Gebiet erreichte das beiderseitige Artilleriefeuer am Tage zeitweise große Heftigkeit, zu der es auch nachts mehrschach anschwellen. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen auf dem von der Höhe „Toter Mann“ nach Westen abfallenden Rücken wurde abgewiesen. Am Südwesthange dieses Rückens hat der Feind in einer vorgeschobenen Postenstellung Fuß gefaßt.

Von mehreren feindlichen Flugzeugen, die heute in der Frühe auf Ostende Bomben abgeworfen, aber nur den Garten des königlichen Schlosses getroffen haben, ist eines im Luftkampf bei Middelkerke abgeschossen. Der Insasse, ein französischer Offizier, ist tot. — Westlich von Dievin stürzten zwei feindliche Flugzeuge im Feuer unserer Abwehrgeschütze und Maschinengewehre ab. In der Gegend der Feste Darg wurden zwei französische Doppeldecker durch unsere Flieger außer Gefecht gesetzt.

Westlicher Kriegsaussschuss.

An der Front ist die Lage im allgemeiner un verändert.

Unsere Luftschiffe haben die Bahnanlagen an der Strecke Molodczno—Minsk und den Bahnkreuzungspunkt Luninac nordöstlich von Pinsk mit beobachteten Erfolge angegriffen.

habte. — Er schlich zu der Abteilung hin und steckte sich in Reih und Glied. — Dort kamen sie angeschwärm, die Kosaken. Der alte kriegerische Geist des Kosaken flackerte noch einmal in den erfrorenen, halb verborgenen Kriegern auf. Ein wirkungsvolles Schnellfeuer streifte den größten Teil der auf Schutzhöhe herangekommenen Steppenreiter in den Schnee. Der Rest entfloß so schnell wie er gekommen war.

Da war's aber auch mit manchem der Helden vorbei. — Die plötzliche übermächtige Anstrengung, die Hast, die Aufregung, das letzte Aufraffen zum Kampf, war bei vielen nur das letzte balle Aufladern des Rutes, sogar des Lebens, gewesen. Kraftlos brachen viele zusammen. — Fahnenträger stürzten und der Tod löschte gar manche Lebensflamme. — Der Capitain, es war Leopold, riß die Fahne an sich und legte sie vor sich hin. Dann lud er sein Gewehr und hielt treulich Wache, in der Hoffnung, die Feldzeichen mit Hilfe nachfolgender Truppen noch retten zu können. — Die anderen aber wankten, soweit sie dies noch vermochten, mutlos weiter.

Ein großes Sterben begann um ihn herum. Ihre Laute schlugen an sein Ohr. — wahnwitziges Auflachen und heiße Gebete. — Jammern nach Vater und Mutter, Weib und Kind. — dann tiefe Stille. Eiskalter Nordwind hielt seine braufende Leichenrede und begrub die Aermsten unter herantreibendem Flugschnee. — Da, noch eine matte Stimme wimmert: „Vater, Mutter! — Mein Gott, mein Erlöser, vergib mir alle meine Sünden und nimm mich gnädig auf; tröste Vater, Mutter, Schwestern und segne sie, und — und Trübel — Gertrud!“

Ein Deutscher. — Schril tönte ihm der Name seines Kindes ihr Ohr. — Es zog ihn unwiderstehlich zu dem Fremden hin. Dort, neben dem Tiergerippe, neben der Frauenleiche, hochte er und versuchte vergeblich, sich aufzurichten. —

Leopold erkannte sofort den Wachtposten von Thorn, den Rheinbändler, trotz der Vermummung wieder. Er versuchte ihm zu helfen, aber auch seine Kräfte versagten.

„Haben Sie zu Hause noch etwas zu bestellen, — an Vater, Mutter, Gertrud?“ fragte Leopold teilnehmend. Der Mann wippte ihn wie ein überverwundenes, — oder doch? — Seine Augen leuchteten irre auf.

„Herr Capitain,“ brachte er mühsam hervor, „Sie

Balkan-Kriegsaussschuss.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ **Die Kämpfe im Adameklo-Gebiete noch nicht geschlossen.** — A. u. A. Flugzeug-Erfolge. Wien, 4. Mai. Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsaussschuss. Nordwestlich von Tarnopol brachten unsere Artilleriestruppen 1 russischen Offizier und 100 Mann Gefangene ein. Stellenweise Artilleriekampf.

Italienischer Kriegsaussschuss.

Gegen den Tolmeiner Brückenkopf, den Raum zwischen und mehrere Abschnitte der Kärntner-Front, wickelte die feindliche Artillerie gestern eine erhöhte Tätigkeit. Im Tolmeiner Grenzgebiet kam es zu mächtigen Schießkämpfen. Die Gefechte in den Felsriffen Adameklo-Kammes zwischen Stabel und Corna Cadento dauern fort. — Heute Nacht überflog ein feindliches Luftschiff unsere Linien in der Wippa-Mündung, warf hier Bomben ab und wurde sodann seine Fahrt zuerst in nördlicher Richtung und weiterhin über dem Jorja-Tal nach Laibach, Sallach fort. Auf dem Rückwege verlegte ihm unsere Artilleriefeuer bei Dornberg den Weg. Gleichzeitig unternahm Fliegerangriffe und in Brand geschossen wurde es als Wrack nördlich des Gärger Egerzerters ab; die vier Insassen sind tot. — Mehrere eigene Flugzeuge griffen gestern die italienischen Lager bei Dillan an und lehrten nach Abwurf zahlreicher Bomben bestigem Luftkampf wohlbehalten zurück.

Südöstlicher Kriegsaussschuss.

Ruhe.

Ereignisse zur See.

Am 3. Mai nachmittags hat ein Seeflugzeuggeschwader Bahnhof, Schwefelfabrik und Kaserne in Ravenna mit Bomben belegt, gute Wirkung, Brände in der Schwefelfabrik und am Bahnhof beobachtet. Zwei Abwehrgeschütze heftig beschossen, sind alle Flugzeuge unverletzt zurückgekehrt. — Um dieselbe Zeit stieß eine reorganisierende Torpedobootsflotte südlich der Po-Mündung auf 4 feindliche Zerstörer. In entspann sich ein erfolgloses Feuergefecht auf großer Distanz, da die überlegene Geschwindigkeit des Feindes ein Näherkommen nicht zuließ. Mehrere Flugzeuge beteiligten sich am Kampf und haben die feindlichen Torpedofahrzeuge mit Maschinengewehrfeuer beschossen.

Flottenkommando.

+ **Eine russische Festspruchslage.**

Berlin, den 4. Mai. (Amlich.) Telegramm aus Konstantinopel: Die Russen verbreiten durch Funknachrichten die türkischen Gefangenen. Das türkische Großhauptquartier teilt mit, daß dies erlunden sei.

Die abermals verschobene „große Offensive“. In einem Leitartikel bemerkt dieser Tage der „Post-Temps“, daß die große Offensive der Verbündeten „immer noch einige Monate zur Vorbereitung nötig“ habe. Jedenfalls das Blatt den englischen Bundesgenossen noch einmal die Notwendigkeit der allgemeinen Wehrpflicht vor Augen hält, (schrub es u. a.):

Wir werden uns vor unbestimmten Hoffnungen, unbegründeten Zuversicht und vorzeitigen Offensiven hüten müssen. Dadurch, daß wir die Bedingungen des Erfolges klar erfassen, werden wir in der Lage sein, als sich die Kriegsmomente nicht mehr abzeichnen, als sich zu überlegen. Wir müssen einen klaren Plan ausführen. Diese Bewusstheit hatten unsere Verbündeten vor uns vor einem Jahre nicht. Wir wissen, daß wir in einigen Monaten insstande sein werden, den Plan zu befolgen.

„Die geschlagene Dreieinigkeit“. General von Rennenkampf, der nach der ihm von Hindenburg an den majurischen Szenenplatt beigebrachten gründlichen Niederlage, in zärlische Ungnade gefallen war, soll nunmehr, wie die „Post-Tg.“ von ihrem Stockholm-Sonderberichterstatter erfährt, Gelegenheit erhalten, sich zu rehabilitieren. Auf Befehl des Zaren sei er am letzten Sonntag in Petersburg angelangt und sollte gestern (Dienstag) vom Zaren in Audienz empfangen werden. Ihm sei das Kommando an der Nordfront zugewandt. Der dort nicht nur den in der Mandschurei

Oberbefehlshaber Europafin, sondern auch den in Ostpreußen verunglückten Radko Dimitriew vorfinden werde, sei kein Wunder, daß man in intimeren russischen Hofkreisen das Oberkommando an der Nordfront schon jetzt das „Bitaja Troika“ (geschlagene Dreieinigkeit) nennt.

+ **U-Boot- bzm. Minenopfer.**

London, 4. Mai. Wie aus Jersig gemeldet wird, ist der Schooner „Maud“ von einem deutschen Untersee-

kennen mich und Gertrud? — Haha! Sie mag mich nicht. — der Preuß, — ja, als der Preuß nach Freudenber kam, da —

Freudenberg? — O Gott, Mann, sprechen Sie doch vernünftig. Ich kenne ja Freudenberg. — Kommen Sie doch zu sich. — Heißt Gertruds Mutter vielleicht Marie — Marie Edhardt? — Oder heißt sie nicht mehr so?

Des Sterbenden Augen weiteten und klärten sich und er sagte: „Ja, Herr Capitain, Marie Edhardt ist ihre Mutter.“

Da kniete Leopold an der Seite des jungen Mannes nieder. Jugend- und Vaterliebe durchfluteten warm seinen frosterstarrten, ausgehungerten Körper, und er sagte, war ein Freudenber: „Ich bin ihr Vater!“

Heinrichs Blick verdüsterte sich. Auch ihm schien die Aufregung neue Kräfte zu verleihen. Raub stieß er hervor: „Leopold le Guerrier, der seine Braut schmählich im Stich gelassen, der sich mit anderen Mädchen abgab?“

„Halt! — Nicht weiter! — Was sagen Sie da?“

In kurzen Worten teilte Heinrich, so gut es sein stand zuließ, den Sachverhalt mit. Währenddem streifte Leopolds Blicke das tote Weib. — Er erkannte Mädchen.

„Da liegt sie kalt und tot, lieber Freund. Aber nicht ich bin es gewesen, der sie einst liebte. Mein Freund und Waffenbruder Gaston Liberte war es. der längst bei Freudenberg schon, mit dem Namen der Geliebten auf den Lippen, den Heldentod fand. — Ich schwöre bei Gott und allen Heiligen, daß ich Marie stets die Treue gehalten habe, und daß kein anderes Weib mir jemals begehrenswert erschien. In Freudenberg sollte sie ganz mein werden, aber — dort sah ich sie in den Armen eines anderen — namens Kühn.“

Voll Spannung hatte Heinrich zugehört. Mit Aufbietung seiner letzten Kraft rief er hervor: „Nein — nein! — das ist nicht wahr! — Er hat ihr Ihre Untreue erzählt und da ist sie vor Schrecken in seine Arme gefallen.“

„Mein Gott, wer sagt das?“

„Meine Schwester. — Und Sie hielten es nicht für nötig, ihr vorzusprechen.“

„O Gott, ist das möglich? — Wie konnte dieser Mensch das nur sagen?“

... dort versenkt worden. — Der spanische Dampfer „Krim“ wurde am 30. April in 42 Grad 43 Minuten nördlicher Breite und 7 Grad 48 Minuten westlicher Länge versenkt. Das Schiff sank in sechs Minuten. Die ganze Besatzung bis auf eine Person wurde gerettet. Der Kapitän glaubt, daß das Schiff torpediert wurde. (Eine Besichtigung der letzten Meldung muß abgewartet werden.)

Den „Times“ zufolge hat der Londoner Dampfer „Wandle“ am 29. April morgens bald nach seiner Ausfahrt aus dem Tyne ein Gelechts mit einem deutschen Unterseeboot gehabt. — Wie das Gelechts geendet, verweigert die edle Lante von der Themse.

Russisches Flüchtlingsland.

Es ist stiller geworden um die Millionen von „Flüchtlings“, die im letzten Sommer Haus und Hof verlassen mußten, nicht weil sie von Deutschen, Österreichern oder Ungarn bedroht gewesen wären, sondern weil ein Raar in Petersburg den Plan gefaßt hatte, ein neues „1812“ herbeizuführen, indem das Land vor dem eindringenden Feinde zur Wüste gemacht werden sollte. Mit der brutalen Energie, deren die Russen im Zerstören fähig sind, wurde dieser Plan durchgeführt. Insekten Okkupationsgruppen ist dadurch wenig Schaden widerfahren; ihren Schmarach konnte die russische Zerstörungswut nicht um einen Tag aufhalten. Aber die Millionen armer Leute, die dann monatelang im Innern Russlands herumirrten, bis man sie irgendwo untergebracht hatte, bleiben als Zeugen dieses schauerlichen Wahnsinns. Man kennt nicht einmal ihre Zahl. Die russischen Behörden haben eine systematische Zählung sorgfältig vermieden, wohl nicht ohne Grund. Sie hätte später den Ankläger, die aus den jetzigen Flüchtlingen entstehen werden, ein furchtbares Beweismaterial geliefert.

Vor kurzem gaben wir die Nachricht wieder, daß von den in Turkestan „angesiedelten“ Flüchtlingen ein Drittel an Seuchen und Hunger zu Grunde gegangen ist. Die übrigen sind seither in aller Hast nach irgend einer andern Gegend des Reiches verschleppt worden. Viel besser wird es ihnen auch dort nicht gehen. Selbst in Moskau, der „goldenen“, die man das „Mütterchen mit dem weißen Herzen“ nennt, die sich wegen ihrer angeblich unerschöpflichen Wohltätigkeit gern selber eine weitreichende Reputation zu machen pflegt, selbst dort, wo Zeugen aus ganz Asien zusammenkommen und wo man wenigstens auf die englischen und amerikanischen Geschäftsleute das gewisse Maß von Rücksicht nehmen dürfte, das sonst im Reiche des Zaren reisenden Fremden manches verhüllen soll, herrschen Zustände, die hinter den turkestanischen nicht weit zurückbleiben. „Ruskoje Slowo“ stellt fest, daß in Moskau von den Säuglingen der Flüchtlingsfamilien die meisten gestorben sind. „Für etwa 85 Prozent kann man garantieren“, erklärte ein Arzt der Flüchtlingsfürsorge. Aber den größeren Kindern und den Erwachsenen geht es nicht viel besser. Ein Mitarbeiter des Moskauer Blattes schildert z. B. ihre Wohnungen:

„Kleine, enge Stübchen, schmutzig, kalt und so feucht, daß das Wasser von den Wänden tropft. In solchen Zimmern leben vier und sogar sechs Menschen. Feuchte Wände und leere Britschen, eine widerliche, furchtbare Luft. Eigentlich darf es solche Wohnungen gar nicht geben. Die Vermietung solcher Räume ist eigentlich ein Verbrechen, aber vielleicht muß man jetzt dieses Verbrechen der Wohltätigkeit dienstbar machen. Wenn man berücksichtigt, daß in solchen Wohnungen die Leute nicht leben dürfen, dann bleiben diese Menschen überhaupt obdachlos auf der Straße. Hier tropft das Wasser von ihren Händen, aber auf der Straße würde es auf sie schneien und regnen. Hier ist es einfach kalt, unter freiem Himmel gibt es Tauwetter und furchtbare Kältestürze. Hier gibt es enge Britschen, auf die man freilich mit Mühe, aber doch irgendwie die Menschen unterbringt, auf der Straße aber gibts überhaupt keinen Platz zum Schlafen. Man muß nur für solche Wohnungen dankbar sein.“

Deutsche Flüchtlinge, die vor einiger Zeit Rußland verlassen konnten, haben die furchtbare, aus tiefer Verachtung erflärende Anklage erhoben, daß die russische Regierung die „Ausfiedelung“ der Westgebiete mit der bestimmten Absicht angeordnet habe, die Fremdvölker, die gegen Europa als geschlossener Gürtel um den Körper der russischen Gebiete legen, von ihren Sitten zu verdrängen und soweit als möglich auszurotten. Wir können jetzt noch an eine solche Ungeheuerlichkeit nicht recht glauben. Die Anordnung zur Ausfiedelung erfolgte kopflos, ohne bestimmten Plan. Was aber jetzt im Innern Russlands geschieht, kommt auf nichts anderes hinaus, als einen Massenmord der aus ihrer Heimat vertriebenen „Fremdvölker“, den die russische Regierung zum mindesten duldet.

Leopold baute seine Hände und schrie wild auf: „Wann der Wabe bei Auerstadt meinem rächenden Bein entsagen wäre! — Hat sie geheiratet?“

„Nein“, stöhnte Heinrich matt, „er soll es nur im Jenseits gesagt haben.“

„In wessen Auftrag?“

„Der Strägers, — Raitmeister Ruit.“

„Ruit — Marias Hausberr? — Unmöglich! — Der hat mir doch das Furchtbare! — Woher hat der denn das Böttcher?“

„Ein Böttcher — einem namens Trapp, den Sie kennen.“

„Trapp!“ stieß Leopold entsetzt hervor, und wieder sein Blick Raitmeisters Leiche. — Dann sah er in das Gesicht des Sterbenden. — Es ging zu Ende.

„Haben Sie noch irgend etwas zu befehlen?“

„Haben Sie noch irgend etwas zu befehlen?“

„Haben Sie noch irgend etwas zu befehlen?“

„Haben Sie noch irgend etwas zu befehlen?“

„Haben Sie noch irgend etwas zu befehlen?“

„Haben Sie noch irgend etwas zu befehlen?“

„Haben Sie noch irgend etwas zu befehlen?“

„Haben Sie noch irgend etwas zu befehlen?“

„Haben Sie noch irgend etwas zu befehlen?“

„Haben Sie noch irgend etwas zu befehlen?“

„Haben Sie noch irgend etwas zu befehlen?“

„Haben Sie noch irgend etwas zu befehlen?“

„Haben Sie noch irgend etwas zu befehlen?“

„Haben Sie noch irgend etwas zu befehlen?“

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 5. Mai 1916.

— **Teefreigabe.** Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin, macht bekannt: Die angemeldeten Bestände an grünem Tee werden hiermit unter der Bedingung freigegeben, daß der Verkaufspreis im Groß- und Kleinhandel 2,50 M für das Pfund verzollt nicht übersteigt.

— **Mannschaften in militärischen Beamtenstellen.** In Ergänzung des kaiserlichen Erlasses vom 1. November 1915 hat der Kaiser das Kriegsministerium zu der Anordnung ermächtigt, daß in besonderen Fällen mit der Wahrnehmung von Beamtenstellen auch solche Mannschaften mit entsprechender Vorbildung beauftragt werden können, die den Dienstgrad eines Unteroffiziers noch nicht besitzen, wenn die Art der Verwendung außerhalb des eigentlichen Truppendienstes liegt und besonders technische oder fachmännische Kenntnisse erfordert.

— **Das Zeitungsabonnement** ist mit ganz geringen Ausnahmen eine rein deutsche Einrichtung. In fast allen auswärtigen Ländern ist der Zeitungsbezug im Monatsabonnement eine unbekannte Einrichtung. Dort muß vielmehr jede Nummer einzeln gekauft werden und dadurch verteuert sich das Zeitungslesen anderswo ganz erheblich den deutschen Preisen gegenüber. Trotzdem findet sich im Auslande jedermann stillschweigend mit dieser Tatsache ab, die er eben nicht anders gewöhnt ist. Bei uns in Deutschland hat die Konkurrenz im Zeitungsgewerbe allmählich dazu geführt, daß so ziemlich jede Zeitung im Abonnement bezogen werden kann. Natürlich verkleinert sich dadurch der Gewinn des Zeitungsverlegers sehr erheblich, und in Zeiten wie den gegenwärtig herrschenden ist von einem Gewinn aus dem Zeitungsgeschäft überhaupt keine Rede mehr, denn die Hauptausgaben, Papier und Arbeitslöhne, sind auf das Dreifache bzw. Doppelte angestiegen. Wir wollen deshalb kein Klageklavier weiter anstimmen, möchten jedoch denjenigen unserer Bezieher, denen die vor kurzem vorgenommene Erhöhung des Bezugspreises zu viel war, einerseits darlegen, warum eine solche Erhöhung leider notwendig wurde, und andererseits darauf hinweisen, um wieviel besser sich der deutsche Zeitungsleser heute noch immer gegenüber dem ausländischen Leser steht.

— **Schonung der Obstbaumblüte.** In diesen Wochen pilgert man in den verschiedensten Teilen des Reiches, in denen der Obstbau zuhause ist, zur Baumbüte; und, wie sonst, werden auch diesmal die meisten Ausflügler ein paar blühende Zweige als Abbild der Frühlingspracht mit nachhause nehmen wollen. Für eine rasch vergängliche, rein ästhetische Freude darf nicht der kleinste Teil der deutschen Obsternste geopfert werden. In jedem einzelnen Falle ist der Verlust natürlich ganz geringfügig; häufen sich die Fälle aber tausendfach, so wird er zu einer Größe, mit der man rechnen muß. Niemand soll deshalb Blütenzweige von Obstbäumen abreißen, verlaufen oder kaufen; und wo das Pflichtgefühl der Einzelnen versagt, sollten öffentliche Verbote nachhelfen.

— **Herborn, 5. Mai.** (Schöffensitzung vom 3. Mai.) Der Viehhändler St. aus H. war wegen Körperverletzung angeklagt. St. hatte dem Landmann Lorenz aus Odersberg einen Bullen abgekauft, den ihm dieser streitig machte; hierbei schlug er dem L. mit seinem Stode auf die Hand. St. wurde freigesprochen, da das Gericht einen Fall von erlaubter Selbsthilfe als vorliegend erachtete. — Der Müller H. aus H. und sein Müllerbursche W. waren wegen Vergehens gegen die Kriegsgefeße unter Anklage gestellt und waren jeder mit einem richterlichen Strafbefehl bestraft, gegen den sie beide gerichtliche Entscheidung beantragt haben. H. wurde gemäß dem Antrage des Staatsanwalts freigesprochen, sein Müllerbursche W. erhielt eine Geldstrafe von 70 Mark. — Der Reisende und Händler E. aus W. war wegen Gewerbesteuerübertretung angeklagt. E. hatte in Herborn sechs Mal Druckschriften verkauft, ohne im Besitze eines hierfür erforderlichen Wandergewerbescheines zu sein. Auf 48 Mark Geldstrafe lautet das Urteil. — Der Hausierer M. H. wird wegen Bettelns zu einer Haftstrafe von 1 Tage verurteilt. — Der Privatier J. B. aus Herborn war wegen Übertretung durch polizeilichen Strafbefehl mit 9 Mark bestraft, weil er seine Hühner hat auf fremde Acker laufen lassen. Gegen den Strafbefehl beantragte B. richterliche Entscheidung, weil ihm die Strafe zu hoch erschien. Er hatte Erfolg, denn das Gericht setzte eine Geldstrafe von 3 Mark fest.

— **Limburg, 3. Mai.** Der Drechselmaschinenbesitzer H. H. von Donsbach hatte vom Amtsgericht Dillenburg einen Strafbefehl über 30 Mark erhalten, weil er entgegen der Verordnung vom 28. Juni 1915 die vorerwähnte Maschine über das von ihm gedrochene Getreide nicht geführt hat. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten frei, auf die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Berufung erkannte die hiesige Strafkammer auf eine Geldstrafe von 30 Mark.

— **Frankfurt a. M., 4. Mai.** Ein ungenannter Bürger stiftete 300 000 Mark für die Errichtung eines Lehrstuhls für Pädagogik an der hiesigen Universität.

— **Bad Homburg v. d. H., 4. Mai.** Die Kaiserin traf heute abend kurz nach 7 Uhr im fahrplanmäßigen D-Zug von Kassel über Friedberg hier ein und nahm im Schloß Wohnung zu längerem Aufenthalt. In Kassel war die Kaiserin bereits heute früh 6 Uhr von Berlin entgegengetroffen und verweilte dort bis gegen 4 Uhr nachmittags.

— **Schwannheim a. M., 4. Mai.** Für den um den Ort hochverdienten verstorbenen Professor Dr. Wilh. Robert plant die Gemeinde die Errichtung eines Gedenksteins. Die Gemeindevertretung wird sich bereits dieser Tage mit der Angelegenheit bezw. einer entsprechenden Vorlage beschäftigen.

— **Wiesbaden, 4. Mai.** Ein kleiner Knirps von drei Jahren, dessen Vater in Rußland kämpft, begab sich dieser Tage in Alsen, ohne Wissen seiner Mutter, zum Bahnhof und bestieg dort unbemerkt einen nach Worms gehenden Zug. Unterwegs fiel den Mitfahrenden der kleine Junge auf und auf ihre Frage, wo er allein hin wolle, ant-

wortete das Kind: „Ich fahre nach Rußland zu meinem Vater.“ Jetzt erst merkte man, daß man es mit einem kleinen kriegsbegeisterten Ausreißer zu tun hatte und sorgte bald darauf für den schleunigen Rücktransport des jugendlichen „Ruffenkriegers“.

— **Gonzenheim, 4. Mai.** Rechtsanwalt Albert Kisselstein von hier wurde am Mittwoch an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Hasselmann zum Bürgermeister der hiesigen Gemeinde gewählt. Herr Kisselstein ist schon seit Jahren als Anwalt hier tätig. Um den Bürgermeisterstuhl hatten sich etwa 150 Bewerber bemüht.

Aus Groß-Berlin.

— **Sinterzogene Fleischvorräte** wurden am Mittwoch in Charlottenburg ans Licht gebracht, nachdem man tags zuvor in Bichterfelde das gleiche Vergehen aufgedeckt hatte. Diesmal ist der Schuldige der Inhaber der Firma Hübner Nachfolger, Schlächtermeister Sawinsky, der in der Grolmanstraße sein Geschäft betreibt. Als infolge einer Anzeige Hausdurchsuchung bei ihm abgehalten wurde, entdeckte man so erhebliche Fleischvorräte, daß allein 88 Speckseiten aus den verschiedenen Verstecken hervor geholt wurden. S. mußte unter Aufsicht der Polizei sofort mit dem Verkauf der widerrechtlich zurückgehaltenen Waren beginnen und sieht außerdem seiner verdienten Bestrafung entgegen. Weitere Vorräte wurden in Berlin bei dem Fleischermeister Paul Böh in der Rosalistrasse entdeckt. Der Fleischer sollte nach einer Anzeige dauernd größere Mengen von Fleisch erhalten haben, ohne entsprechende Quantitäten an die Kundenschaft abzugeben. Bei einer Durchsuchung der Geschäftsräume durch die Polizei stellte sich heraus, daß Böh tatsächlich große Fleischmengen aufgestapelt hatte, die sich im Keller und in einzelnen Verstecken vorfanden. Das Fleisch und die Würstwaren wurden von der Polizei beschlagnahmt und auf einem Fuhrwerk fortgeschafft. — Wann die Polizei wieder weilen muß, werden zweifellos noch weitere Vorräte entdeckt werden.

— **Stafanage gegen einen Fischhändler.** Der Berliner Magistrat teilt dem „Tag“ mit: Ein Berliner Fischgroßhändler hat, wie dem Magistrat zuverlässig bekannt geworden ist, am 29. v. M. an seine Lieferanten in Brunsbüttel, Warnemünde, Ahrenshoop, Sahnitz, Stralsund usw. telegraphiert: „Keine Glundern schicken. Markt überflutet.“ Es handelte sich um fünfzehn derartige Abbestellungen. Richtig ist zwar, daß am 29. April große Mengen von Glundern auf dem Markt vorhanden waren. Trotzdem ist ein derartiges Verfahren wie das hier bestellte ganz unzulässig, zumal in der jetzigen Zeit. Bestrebungen, die Zufuhren von Lebensmitteln zu verhindern, dürfen unter keinen Umständen geduldet werden. Der Magistrat hat deshalb gegen den betreffenden Fischgroßhändler Strafanzeige auf Grund der Verordnung vom 23. Juli 1915 betreffend übermäßige Preissteigerung erstattet und die Einstellung des Gewerbebetriebes beantragt. — Hoffentlich erhält der BUCHERER einmal eine ganz empfindliche Strafe.

Letzte Nachrichten.

Die Strandung des „L. 20“.

Kristiania, 4. Mai. „Aftenposten“ berichtet nachts aus Stavanger über die Strandung des „L. 20“ folgende Einzelheiten: Das Luftschiff hatte im scharfen Gegenwind seinen Benzin-Vorrat aufgebraucht. Acht Mann, die bei dem Anprall an einen Felsen herausgeschleudert wurden, zündeten sich, wieder auf den Beinen, sofort Zigaretten an. Die gesamte Mannschaft ist bis auf ein paar Verwundete, die im Krankenhaus sorgfältig gepflegt werden, in Mäde vorläufig interniert. Als das Schiff in Hafsford niedergegangen war, befürchtete man, durch Sturm wieder seewärts getrieben zu werden. Die hinzueilenden norwegischen Mannschaften vertauten das Schiff. Es handelt sich um deutsche, sehr große, kräftige Leute. Einige waren etwas verfrorren, sonst war es indessen keinem anzusehen, daß sie gerade eine schicksalsschwere Katastrophe durchgemacht hatten. Sie sind sehr verschlossen, verweigern jede Auskunft über woher oder wohin. Die norwegischen Behörden beschlagnahmten das Schiffswrack.

Kristiania, 4. Mai. Ueber die Strandung des Zeppelins „L. 20“ bei Stavanger meldet „Aftenposten“: Frühmorgens wurde von Süd-Näderen gemeldet, daß ein Zeppelin aus südlicher Richtung gesichtet worden sei, der nordwärts segle. Man konnte deutlich merken, daß das Schiff beschädigt war und verfuhr, kurz vor Sandnes niederzugehen. Das Bordschiff und die vorderste Gondel setzten auf das Wasser auf. Es wehte eine frische Brise vom Lande aus Südosten, die das Schiff westwärts trieb, das im Hafsford niederfiel. Norwegische Torpedoboote waren frühzeitig benachrichtigt worden. Ein Torpedoboot kam in Hafsford an und rettete drei Mann, während 9 Mann von hinzueilenden Fischerbooten gerettet wurden. Als letzte verließen ein Offizier, ein Unteroffizier und 2 Mann das Luftschiff, das von dem norwegischen Torpedoboot geborgen wurde. Die Motoren und anderes waren von der Besatzung vor dem Versinken des Schiffes zerstört, der Bombenvorrat in den Fjord versenkt worden.

Der letzte Luftangriff auf England.

Paris, 4. Mai. Havas meldet aus London: Bei dem gestern von einem deutschen Flugzeug über DeaI ausgeführten Fluge wurden die Fenster zertrümmert und das Dach eines Hauses abgedeckt, eine Scheune schwer beschädigt und die Fenster von etwa 20 Häusern gingen in Trümmer.

Paris, 4. Mai. Havas meldet: Laut Bericht des Marshalls French erforderte der letzte Zeppelinflug 36 Opfer, darunter 9 Tote.

(Fortsetzung folgt.)

